

Erstütterung war eine gewaltige. Das Wasser strömte durch die Lücken hinab und durchnäßte uns. Als ich das Verdeck erreichte, bot sich mir eine wilde Scene dar. Wir trieben dahin über eine tobende See, deren mächtige Wellen unser Schiff, wie eine Nußschale, bald himmelan schleuderte, bald wieder wie in einen Abgrund hinabstürzen ließen. Am Steuer- rad standen zwei Männer, welche ihre ganze Kraft ausbieten mußten, um dasselbe zu regieren. Der Vollmond brach zuweilen durch die schwarzen Wolken und warf sein unheimliches Licht auf die Scene. Dennoch schien keiner die geringste Besorgnis zu hegen und alles ging so regelmäßig seinen Gang, als ob wir mit dem günstigsten Winde segelten. Die Kälte zwang mich bald, meine Koje wieder aufzusuchen, aber an Schlaf war natürlich nicht zu denken. Heute hat sich der Wind gelegt und die See ist ruhiger geworden.“

„30. Dec. — Philipp sagt, daß wir nächstens Melbourne erreichen würden und daß wir eine schnelle Überfahrt gehabt hätten. Die Passagiere drängen sich auf Deck, um das Land so bald als möglich in Sicht zu bekommen. Das Wetter war heute sehr heiß.“

„5. Januar. — Der Ruf „Land“ erschallte heute Morgen. Der Kapitän hatte einen großen Bogen gemacht um King's Island zu vermeiden, weil in jener Gegend kürzlich verschiedene Schiffe gescheitert waren. Bald kamen wir dem vom Mastkorb aus gesehenen Lande näher. Es war eine felsige Insel, und mit Hilfe unserer Gläser konnten wir verschiedene Seehunde, welche sich sonnten, auf derselben erkennen. Wir werden heute Abend den Eingang der Hobson-Bai erreichen, und während der Nacht vor derselben liegen bleiben.“

---

Am Morgen nach dieser letzten Eintragung wurden wir von einem Lootsen, der uns in einem Schooner entgegenkam, in die schmale Mündung der Bai hineingeführt. Die Bai selbst ist beinahe ein Binnenmeer und so groß, daß wir das Land wieder aus den Augen verloren. Nach wenigen Stunden jedoch erblickten wir den Wald von Masten, welcher die Lage der Stadt bezeichnete, und jenseits derselben das riesige Melbourne mit seinen Vorstädten. Gegen zwei Uhr nachmittags legten wir am Quai an und waren glücklich, uns endlich im sicheren Hafen zu befinden. Die Hitze war jedoch fast unerträglich, die ganze Atmosphäre glich dem Hauche eines glühenden Ofens. Alle Welt sah ermüdet aus und die Menschen bewegten sich träge und langsam in den Straßen.

Hier befand ich mich also auf der anderen Seite des Erdballes! Ich war nicht wenig erstaunt, eine so große und schöne Stadt da zu finden, wo vor wenigen Jahren nur Wilde und Känguruhs ihr Leben fristen konnten.

Philipp und ich bekamen Erlaubnis, die Goldgräber-Stadt Ballarat zu besuchen. — Wir benutzten die Eisenbahn und langten gegen vier Uhr dort an. Wir sahen hier Gruben, von denen einige mehrere hundert Fuß tief waren, und aus welchen das kostbare Metall herausgegraben wird. Dies waren Quarz-Minen; das Gold wurde von dem Gestein durch schwere Pochwerke getrennt, die wir schon von ferne stampfen hörten. Hierauf wird es mit Quecksilber vermischt, welche Verbindung man dann Amalgam nannte.